Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 24.

Sonnabend den 13. Juni 1829.

Der halbe Ring.

Es war eine schreckliche Nacht. Die Sturmglocke schallte fürchterlich; die Lärmtrommel tobte durch die Gassen des kleinen Städtchens; Menschen und Pferde und Wagen strömten zusammen, und die helle Flamme schlug schon über das benachbarte Kirchdach herüber. Da erwachte erst der alte Pfarrer Ehrlich und sprang mit Jünglingskraft aus dem Bette. — In der Thüre seiner Schlafstube begegnete ihm seine einzige Tochter Nettchen im Nachtkleide mit bloßen Füßen, und stürzte ihm, halb todt vor Schrecken, in die Arme. Mit vieler Mühe beruhigte er sie. Indessen hatte bereits das Feuer sein Haus ergriffen, und da es blos von Holz erbaut war, stand es sogleich in voller Flamme. Die Leute schlugen die Hausthüre ein, und rafften zusammen, was ihnen zuerst in die Hände fiel, und das war wenig und schlecht. Nettchen ergriff einige Kleidungsstücke und der alte Ehrlich selbst ein Pack Dokumente und ein kleines Kästchen. So verließen sie ihre Wohnung, welche sogleich hinter ihnen zusammenstürzte, und suchten Schutz und Sicherheit, die sie endlich in der Vorstadt in einem kleinen Häuschen fanden. — Nettchen und eine alte Magd waren die einzigen Personen, die das Unglück bei dem Pfarrer zurückließ; seine Frau war längst gestorben.

Am andern Morgen hatte das Feuer ausgetobt. Das halbe Städtchen lag in Asche, und selbst die Kirche hatte großen Schaden gelitten. — Nachdem der gute Ehrlich eine andere Wohnung angewiesen erhalten hatte, fand er nur zu sehr, daß er nichts gerettet habe. Es war gegangen, wie es gewöhnlich in solchen schrecklichen Fällen zu gehen pflegt; man hatte bei der Rettung falsch gegriffen, schlechte unbedeutende Sachen weggerafft, und das Bessere liegen lassen. Ehrlich durfte deshalb Niemanden Unvorsichtigkeit vorwerfen; er hatte es selbst nicht besser gemacht. Zwar in Absicht des Kästchens griff

er gut; aber die mitgenommenen Papiere waren nichts sagende Akten. Kurz, alle Sachen von Werth waren ein Raub der Flamme geworden, und Ehrlich, der sonst für reich galt, ward mit einem Male ein sehr armer Mann. — Doch das Kästchen? — enthielt nichts als einige Schaumünzen und Etwas, das den Stoff zu dieser Erzählung giebt. —

Sogleich nach dem unglücklichen Brande fing der alte Ehrlich an zu kränkeln, und ohngefähr ein Vierteljahr darauf schloß er sich eines Tages mit Nettchen auf seiner Stube ein, und redete sie nach einigen Vorbereitungen also an: „Liebes Kind, du merkst gewiß, so gut als ich, die schnelle Abnahme meiner Kräfte, und ich schließe daraus auf das Herannahen meines Todes. Ich bin gefaßt; aber dich verlasse ich mit Schmerzen. Mein weniges Vermögen ging in Rauch auf; ich kann dir nichts hinterlassen. Doch das alles kommt von Gott; sein Name sey gelobt! — Vor allem aber nöthigt mich mein Unglück, dir etwas zu entdecken, was außerdem dir immer verborgen geblieben seyn würde. Ich kann und darf nicht mehr schweigen. Bereite dich also, eine sehr wichtige Nachricht zu hören. — Ich hatte nie ein Kind, und du bist nicht meine Tochter, ob ich dich gleich stets väterlich liebte.“ — Nettchens Erstaunen war über alle Beschreibung. Sie fing an zu schluchzen, und fiel ihm mit Ungestüm um den Hals und jammerte: „Ich nicht Ihre Tochter! Sie nicht mein Vater!“ — Der Alte gab sich alle Mühe, sie zu beruhigen und in eine Fassung zu bringen, um ihre eigne Geschichte ihr zu erzählen, so weit sie ihm selbst bekannt war; aber das war für heute schlechterdings unmöglich. Nettchen war trostlos. —

Am folgenden Tage brachte er es dahin, daß sie ihn ruhig anhörte. „Du weißt, hub er an, daß ich nicht immer hier war, daß ich in meinen jüngern Jahren auf einem Dorfe angestellt war, welches 30 Meilen von hier liegt, wo meine Schwester wohnt, deren Briefe du manchmal gelesen hast. Dort heirathete ich meine Frau, und hatte ohngefähr fünf Jahre mit ihr gelebt, als der zweite schlesische Krieg anfing. Einmal kam ich an einem Sonntage in den Mittagsstunden mit dem Schulmeister von dem Filialdorfe zurück. Wir mußten durch ein kleines Gebüsch. Kaum waren wir in dessen Mitte, als sechs Männer hervorsprangen und uns festhielten. Ich war jung, feurig, und setzte mich zur Wehre, da ich wenig Waffen sah. Aber der Anführer redete mich sehr höflich an. Machen Sie sich keine Mühe, Herr Pfarrer, sagte er; Sie sind in unsrer Gewalt; aber wir hatten auch nicht die entfernteste Absicht, Sie zu beleidigen. Vielmehr verspreche ich Ihnen aufs Heiligste, es soll Ihnen kein Leid widerfahren, Sie sollen geehrt werden, wenn Sie gutwillig, nur auf einige Stunden, uns folgen wollen. Wohin? fragte ich. — Zu einem Kranken, war die Antwort. — Auf diese Art? entgegnete ich. — Daß es auf eine so unfreundliche Weise geschieht, hat seine Ursachen, die Sie vielleicht erfahren und billigen werden. — Ich habe eine Frau, die mein Ausbleiben in Todesangst bringen wird. — Den Schulmeister brauchen wir nicht, hieß es, er kann nach Hause gehn. Hier ist Bleifeder und Papier; beruhigen Sie Ihre Gattin. — Was wollte ich machen? — Ich war in ihrer Gewalt. Rasch entschloß ich mich, schrieb einige Worte an meine Frau, und der Schulmeister ward entlassen. — Mich führte man einige Schritte

seitwärts, bis zu einem mit vier Pferden bespannten Wagen. Man verband mir die Augen. Derjenige, welcher mit mir gesprochen hatte, setzte sich zu mir, und im gestreckten Galopp flog der Wagen davon. — Wir mochten ohngefähr zwei Meilen gefahren seyn, als der Wagen still hielt. Man bat mich, auszusteigen, und führte mich durch eine Thüre. Hier wurden mir die Augen aufgebunden. Ich mußte die Treppe in einem Hause hinaufsteigen, von dem ich weiter nichts bemerken konnte, als daß es mitten in einem Walde lag. Alles trug hier das Gepräge des Geheimnißvollen. Die Fenster waren theils mit Laden, theils mit dichten Vorhängen verwahrt; alle Personen, die mich umgaben, hatten Larven. Ich ward in ein großes Zimmer geführt, in dem mich ein ansehnlicher Mann, gleichfalls maskirt, mit den Worten empfing: Verzeihn Sie, Herr Pfarrer, daß ich mich einer Art von Gewaltthätigkeit bedienen mußte, Sie in dieses Haus zu bringen. Umstände nöthigten mich dazu; mehr darf ich nicht sagen. Es soll Ihnen aber kein Leid widerfahren; diesen Abend noch sollen Sie nach Hause kommen. Jetzt haben Sie zwei Amtsverrichtungen: eine Sterbende zu trösten und ein Kind zu taufen. Dann das Weitere. — Er führte mich in ein anstoßendes Zimmer, in dem ein junges, sehr schönes, aber äußerst schwaches und wirklich dem Tode nahes Frauenzimmer im Bette lag, an ihrer Seite ein neugebornes Kind. — Das warst du, meine Theure. — Sehn Sie, Herr Pfarrer, sagte der Mann, das ist meine Braut, und das ist meine und deren Tochter, und .... nun wissen Sie alles, was ich Ihnen zu sagen habe. — Ich bemerkte bald, daß die Kranke meinen Zuspruch nöthiger hatte, als das Kind die Taufe; denn du warst frisch und munter. Ich setzte mich zu ihr und nahm den wärmsten Ton der Theilnahme an. Der Mann entfernte sich. Die Schwache bekannte unter heftigen Thränen die Angst ihres Herzens, und sagte mir mancherlei, das zwar nichts in deiner Geschichte aufklärt, dennoch aber zu meinem Zwecke hinreichend war. Sie gestand mit allen Zeichen der Aufrichtigkeit, daß sie sich zwar keines Lasters, aber vieler Fehltritte schuldig gemacht habe, die ihr jetzt schwer auf dem Herzen lägen, da sie gewiß wisse, daß sie sterben werde. Ich beruhigte sie und bestärkte ihre Hoffnungen, unter die der Wunsch um dein Wohl vorzüglich gehörte. Ich schritt sodann zur Taufe; drei Zeugen traten ein, und ich taufte dich, auf Verlangen der Kranken, vor ihren Augen; ich gab dir, wie sie ausdrücklich bat, den Namen Antoinette. Hierauf rief mich dein Vater ab, setzte mir einige Erfrischungen vor, und bat mich, dich mit mir zu nehmen, dich als mein eignes Kind auch unter meinem Namen zu erziehen, bis sich seine Umstände änderten, und er sich öffentlich für deinen Vater erklären könnte. Er machte sich anheischig, mir alle halbe Jahre 100 Thaler Kostgeld auf irgend einem sichern aber verdeckten Wege zuzustellen. Das reizte mich nicht; nur der Wunsch deiner Mutter, die mich sehr für sich eingenommen hatte, dich in guten Händen zu sehen, vermochte mich, der Bitte nachzugeben. Mit Freude und Thränen gab sie dich mir hin. Man diktirte die Geschichte des Tages einem Sekretair, fertigte zwei Exemplare davon aus, wovon dein Vater eins und ich eins erhielt. Ich mußte mit unterschreiben. Dann zog dein Vater einen kleinen goldnen Ring vom Finger, zerbrach ihn in zwei Stücke, gab mir das eine und verwahrte das andere. – Heben Sie diese Dinge sorg-

fältig auf, sagte er, sie sollen einst zum Merkzeichen dienen, einander und besonders meine kleine Tochter wieder zu erkennen. Endlich überreichte er mir auch eine Börse mit 100 Thalern. — Den halben Ring und die Schrift besitze ich noch unversehrt; beides befindet sich in diesem Kästchen, das ich aus dem Feuer rettete. — Ich nahm nun von deiner sterbenden Mutter gerührt Abschied; dein Vater begleitete mich die Treppe hinunter, umarmte mich und ließ mir die Augen wieder verbinden. Eine Frau, welche dich trug, setzte sich zu mir in den Wagen, der Mann, der mich hergebracht hatte, gleichfalls, und so fuhren wir davon. In finstrer Nacht gelangten wir an meine Wohnung. Niemand von meiner Begleitung ließ sich bewegen, in mein Haus zu treten, sondern der Wagen fuhr augenblicklich zurück. Meine Gattin, von tausend Aengsten um mich gequält, nahm mich freudig auf, und mit dir, meine Liebe, machte ich ihr ein sehr angenehmes Geschenk. — Wir beschlossen, dich für die Tochter einer meiner Schwestern auszugeben, welche gleich nach der Geburt gestorben sey, und dafür galtest du auch immer. Wir sorgten für eine gute Amme, und fühlten uns glücklich im Gedeihen deines holden Wesens. — Drei volle Jahre erhielt ich das Kostgeld richtig. Größtentheils kam es mit der Post; einige Mal brachte es mir ein Mann zu Pferde, der Nachts kam, nie abstieg, dich aber allemal zu sehen verlangte. Durch diesen erhielt ich gleich anfangs die Nachricht, daß deine Mutter bald nach meinem Abzuge aus dem Waldhause gestorben sey. Endlich blieben mit einem Male die Gelder aus. Wir warteten von einer Zeit zur andern, warteten zwei volle Jahre vergeblich, und beschlossen nun fest, dich völlig als unser Kind anzusehen, und dich für immer in der Meinung zu lassen, daß wir deine wahren Eltern seyen. Auch die Schwierigkeit hob sich, dieses der Welt glauben zu machen, denn ich kam hieher, wo man meine Familienverhältniße nicht kannte. So warst du denn völlig meine Tochter, bist's geblieben bis auf den heutigen Tag, und sollst's auch bleiben bis an mein Ende. — Von deinem Vater hab' ich nie Nachricht erhalten. — Hier schloß der Alte seine Erzählung. Doch weiter fuhr er fort: „Ich habe dir schon gesagt, hätte mir Gott mein Vermögen gelassen, so wärst du für dieses Leben immer meine Tochter geblieben, und hättest auch als solche in der Welt immer dein Unterkommen gefunden. Jetzt muß ich auf eine andere Art für dich thun, was in meinen Kräften steht. Vielleicht eröffnen sich bessere Aussichten für die Zukunft. Höre meinen Rath, meine Bitte, die du zu deinem Glücke erfüllen mußt. — So lange ich lebe .... und das wird nur noch kurze Zeit seyn .... bleibt alles zwischen uns, wie es bisher gewesen ist. Sobald ich aber todt bin, nimmst du die Schrift von deiner Geburt und Taufe, nimmst den halben Ring, und bewahrst dies wie ein Heiligthum. Ein Brief an meine Schwester Elisabeth in Lauen, den du ebenfalls in diesem Kästchen findest, wird dir die beste Aufnahme verschaffen. Sobald du dort ankommst, läßt du meinen Tod in allen Zeitungen bekannt machen, mit dem ausdrücklichen Anhange: unter meiner Verlassenschaft sey ein halber Ring gefunden worden, der seine andere Hälfte suche; nähere Nachricht finde man bei Mademoiselle Ehrlich in Lauen. Dies wird Wink genug für deinen Vater seyn. Du wartest dann ein Jahr. Meldet sich niemand, so gieb alle

Hoffnung auf, und vertraue Gott und der Liebe meiner Schwester."

Nettchen hatte, so sehr auch ihre Gemüthsruhe durch diese Nachrichten litt, doch allerlei Einwendungen gegen diese Vorschläge. Sie wünschte, ihr Pflegevater möchte jenes Avertissement noch bei seinem Leben in die Zeitungen setzen lassen. Das wollte er aber aus dem Grunde nicht, weil er gewiß wisse, daß er nicht mehr so lange leben werde, bis etwas darauf erfolgen könne, und dann würde es nur neue Verwirrungen verursachen. Nettchen mußte sich dann beruhigen und seinem Rathe folgen. — Ehrlich hatte richtige Vorempfindungen von seinem nahen Tode gehabt, denn nach sechs Wochen weinte Nettchen die aufrichtigsten Thränen auf sein Grab, und ein Vierteljahr später war sie mit dem wohlbewußten Kästchen und den Trümmern seines Nachlasses auf der Reise nach Lauen.

Mademoiselle Elisabeth Ehrlich, die Schwester des Verstorbenen, war nichts mehr und nichts weniger, als eine alte Jungfer, welche sich Zeit ihres Lebens mit Putzmachen und einigem Unterricht junger Mädchen in weiblichen Arbeiten abgegeben, und dadurch ihr bequemes Auskommen gehabt hatte. Diese, harmlos und gutmüthig, nahm Nettchen mit aller Bereitwilligkeit auf. Ueber den Tod und den Brief ihres Bruders weinte sie zwar; doch bald beruhigte sie sich, und bemühte sich dann, auch Nettchen heiter zu stimmen. Obwohl sie über das Avertissement bedenklich den Kopf schüttelte, so stand es doch vier Wochen nachher in allen Zeitungen. Nettchen wartete geduldig, fühlte sich durch Freundschaftlichkeit der Mamsell Ehrlich beglückt, und sah einem ruhigen Leben an ihrer Seite entgegen; aber ihr Schicksal wollte es anders! Nach einigen Wochen erkrankte die gute Elisabeth Ehrlich und starb plötzlich. Das unerfahrne Mädchen ward ein Raub der Verzweiflung. Hätte ihre mütterliche Freundin nur noch kurze Zeit gelebt, wäre sie nur nicht so gar schnell weggerafft worden, so wäre Nettchen unstreitig zur Erbin ihrer freilich nur geringen Verlassenschaft eingesetzt worden, und das hätte sie wenigstens in den Stand gesetzt, in Lauen zu bleiben, und den Erfolg ihres Avertissements abzuwarten; aber jetzt trat die Obrigkeit ins Mittel, und nahm die Verlassenschaft in Beschlag. — Was sollte Nettchen machen? Wer sollte ihr rathen? In Lauen hatte sie keinen einzigen Freund, nicht einmal einen Bekannten, und, was das Schlimmste war, nichts zu leben. Wahrlich keine geringe Verlegenheit für ein Mädchen von siebzehn Jahren, ohne Erfahrung, ohne Weltkenntniß! — Ein Entschluß mußte indeß gefaßt werden. Da fiel Nettchen natürlich Weiler ein, wo ihr Pflegevater zuletzt war, wo sie alle Kinder kannten, wo sie noch am ersten hoffen konnte, ein Unterkommen zu finden, wo harmlos ihre Jugend unter Rosen und Veilchen an der Hand der Elternliebe entflohen war. Sie reisete hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der kluge Bauer.

Ein Freund des gestirnten Himmels begab sich an einem hellen Abende auf die hinter seinem Landhause gelegene Wiese, und betrachtete durch das mitgenommene Fernglas die über ihm schwebenden Gestirne. Ein vorübergehender Bauer, der das Fernrohr für eine Art Feuergewehr hielt, meinte,

der Beobachter ziele nach einem Sterne, und sprach, an dem vermeintlichen Erfolg zweifelnd, leise bei sich selbst: Dar sull mer wul nich traffen. Und als er bald darauf eine herabfallende Sternschnuppe gewahr wurde, rief er verwundert aus: Ne, ma sullt's nich gleben, dos a kennde su weht schissen!

Logogryph.

Schön bin ich und lieblich und wünschenswerth,
Mit Freude erfüll' ich die Herzen.
Wer mich noch besitzet, o, der erfährt
So leichte nicht Kummer und Schmerzen;
Nur Rosen streu' ich vor mich hin,
Ich hab' einen heiteren fröhlichen Sinn.

Ich leite zum Großen und Herrlichen an,
Ich bilde die trefflichsten Seelen!
Wer weise stets wandelt die rosige Bahn,
Der Lohn kann ihm nimmermehr fehlen;
Auch schmück' ich mit Anmuth und Schönheit aus,
Und winde der Liebe Blüthenstraus.

Zwar daur' ich nicht ewig, ich rausche dahin
Auf flüchtig enteilenden Schwingen;
Wohl dem, dem ich helfe den schönsten Gewinn,
Ein dauerndes Glück zu erringen!
Stets werd' ich in der Erinnerung blühn,
Und sie wird mit Freude die Brust durchglühn.

Doch schöner noch bin ich, gefällt es Dir,
Zu tauschen das Erste der Zeichen.
O möchten nur alle sich sehnen nach mir,
O möchten mich alle erreichen.
Wer auf mich nur richtet den reinen Blick,
Ihm blüht schon auf Erden das edelste Glück.

Ich führe zwar oft auf dornige Bahn,
Auf steilen beschwerlichen Wegen,
Doch darum leit' ich euch himmelan,
Und meinen Spuren folgt Segen.
Da droben steh' ich im hellen Glanz,
Auf gekröntem Scheitel den Sternenkranz.

Denn ich bin ewig, ich weiche nicht,
Wenn alles Irdische schwindet;
Ein schönes, reines, himmlisches Licht
In mir der Sterbliche findet.
O möchte das Erste sich stets mir weihn,
Wie selig würden die Menschen seyn!

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:

Tadel — Adel.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schießübungen des 2ten Batallions 12ten Landwehr-Regiments fangen mit dem 14. dieses Monats an, und werden hieselbst im Schießhause gehalten.

Das Publikum wird hiervon mit der Warnung in Kenntniß gesetzt, keiner Gefahr durch unvorsichtiges Annähern zum Schießstande während der Uebung sich auszusetzen.

Grünberg den 3. Juni 1829.

Der Magistrat.

Subhastations-Proclama.

Das Zirkelschmidt Schulz'sche Wohnhaus No. 360. im 2ten Viertel, taxirt 1220 Rthlr., und der Weingarten No. 371., taxirt 125 Rthlr., soll in Termino den 13. Juny c. a. Vormittags um

11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 23. May 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions-Bekanntmachung.

Montag den 22. dieses Monats Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem Sucker'schen Erlenbusch hinterm Rohrbusch hieselbst:

145 Klaftern Erlenholz und 60 Schock Erlen-Reisig

an den Meistbietenden unter der Bedingung versteigert werden, daß die Zahlung alsbald, die Abfahrt des Holzes und Reisig's aber spätestens binnen 4 Wochen erfolgt.

Grünberg den 11. Juny 1829.

Nickels.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt am Ringe belegene Tuchschauhaus soll auf einige Jahre meistbietend vermiethet werden. Hierzu ist ein Termin auf Dienstag den 23. dieses Nachmittags um 2 Uhr angesetzt, wozu wir Miethlustige einladen.

Grünberg den 11. Juny 1829.

Der Vorstand des Tuchmacher-Gewerks.

Privat-Anzeigen.

Bei seiner Abreise nach Reppen empfiehlt sich allen guten Freunden

Graßmann, Königl. Hülfsjäger.

Eine bedeutende Quantität Weißkraut-Pflanzen sind bei dem Dominium Prittag in billigem Preise zu verkaufen.

Küpper.

Warnung.

Da mir aus meinen zwei Gärten nahe an der Förster'schen großen Presse, schon zweimal große Summen Weinpfähle von den Stöcken weg gestohlen worden sind, so mache ich dem Thäter sowohl, als andern, welche sich dergleichen einkommen lassen sollten, hierdurch wissend, daß ich Falleisen legen, auch sonst aufs schärfste aufpassen lassen werde.

Christian Gottlieb Piltz.

Verschiedene Gattungen schöner Schreib-, Zeichnen- und Brief-Papiere, mehrere Sorten leichter looser Rauchtabake, Baier- und Josty'sches Bier in halben Flaschen, empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Eine Sendung der kleinen wohlschmeckenden Fettheringe erhielt ich wiederum, und verkaufe selbige billigst

C. Frömbsdorff.

Wein-Ausschank bei:

Wittwe Gutsche in der Hintergasse, 1827r.
Erdmann Kahl auf der Obergasse, 1827r.
Illmer auf der Burg, 1827r. 5 Sgr. 4 Pf., 1828r. 3 Sgr.
August Prüfer im Burg-Bezirk.
Blumberg am Oberthore, 1827r. und 1828r.
Rothe auf dem Silberberge, 1827r. und 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Der wienerische Küchengärtner, oder Anweisung, alle Arten Küchengewächse mit besonderm Nutzen zu haben. Von einem Freunde der Gärtnerei gesammelt. Zweite Auflage 15 sgr.

Studenten-Witze von fidelen teutschen Musensöhnen gerissen, gesammelt, herausgegeben und allen burschikosen Häusern gewidmet, von einem Bruder Studio. Erstes Schock. 12. geheftet 10 sgr.

Röver. Die Apotheke der Hausmittel auf dem Lande, oder Anweisung, wie man, bei größerer Entfernung von einem Arzte, bei Krankheiten, Unpäßlichkeiten und Lebensgefahren sich verhalten, und welche Hausmittel man bei ihnen anwenden muß. 8. 1 rtlr.

Gründliche Anweisung, die besten und haltbarsten Kitte für metallene, steinerne und hölzerne Ge-

räthschaften, als: eiserne Küchengeräthe, Röhren, Oefen, Möbeln, Porzellan, Steingut, Edelsteine, Glas, Fenster, Flaschen, Pfeifenköpfe, chemische Apparate, irdene Geschirre u. s. w., so wie Anweisungen, Hüte, Leder, Stiefel und Schuhe wasserdicht zu machen; Mund-, Pergament-, Hausenblasen-, Fisch-, Vogel- und chinesischen Leim, Sicherheitslack für Wein- und Bierfässer, Papiermaschee, verschiedene Arten Kleister, eine Mischung zum Abziehen der Rasirmesser, Baumwachs, japanesischen Kitt rc., anzufertigen und zu gebrauchen. Nebst einem Anhange, Vorschriften zu den besten und festesten Mörteln enthaltend. Nach den neuesten Erfindungen und Entdeckungen. Ein nützliches Büchlein für Künstler und Handwerker, so wie für jede Haushaltung. Dritte verb. Aufl. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. Juni: Zimmermann Gottfried Kühn in Krampe ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 3. Bäcker Joseph Weiner in Prittag eine Tochter, Johanne Eleonora Ernestine. — Tuchbereitergef. George Schmidt eine Tochter, Auguste Florentine Emilie. — Ziegelstreicher Joh. Gottlieb Roske eine todte Tochter.

Den 6. Tabaksfabrikant Karl Gottlob Schulz eine Tochter, Emilie Henriette.

Den 7. Einwohner Johann Friedrich Lange in Wittgenau ein Sohn, Johann Gottlieb.

Getraute.

Den 9. Juni: Revier-Förster Karl Otto Ferdinand Kretschmer zu Schurgast, mit Juliane Beate Beckmann.

Den 10. Königl. Preuß. Seconde-Lieutenant im 3ten Cürassier-Regimente, Leopold Natango Graf v. Kalnein, mit Frau Emilie Auguste Karoline Aurora Förster geb. v. Knobelsdorff.

Gestorbne.

Den 4. Juni: Wittwe Maria Barbara Drelse geb. Buse, 82 Jahr, (Alterschwäche).

Den 6. Kaufmann Wilhelm Gottlieb Hensel Ehefrau, Henriette Wilhelmine geb. Schönknecht, 42 Jahr, (Krämpfe bei der Niederkunft).

Den 7. Verst. Rector bei hiesiger Friedrichs-Schule Johann Karl Fischer Tochter, Sophie Elisabeth, 76 Jahr, (Schlag).

Den 10. Häusler Christian Böhm in Kühnau Sohn, Gottfried, 14 Jahr, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 1. Juni 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	16	4	2	12	—	2	7	6
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	10	—	1	7	6
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	14	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.